

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 22

Artikel: "Wer ist denn hier bescheuert?"
Autor: Regenass, René / Slíva, Jiří
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-610582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

René Regenass

«Wer ist denn hier bescheuert?»

Ist das denn normal? sagte sie spitzbübisch und ziemlich direkt, gewissermassen aus heiterem Himmel.

Ich war verblüfft, begriff überhaupt nicht, was sie damit meinte. Und ich hasse es, wenn man mich überrumpelt und ratlos stehen lässt. Was soll nicht normal sein? gab ich misstrauisch zurück.

Das weisst du doch genau.

Gar nichts weiss ich.

Also jetzt tu nicht so, bist ja nicht blöd.

Nein, blöd bin ich nicht. Das sagte ich mit allem Nachdruck, um gleich jeden Zweifel auszuschliessen.

Dann ist es ja gut, sagte sie.

Schon hatte ich den Ball wieder. Dabei war ich an diesem schönen Frühlingstag nicht zu einer Diskussion aufgelegt. Lass mich jetzt in Ruhe, sagte ich; ich schrie schon fast.

Würde ich gerne, wenn es bloss mich angehe.

Wieso interessierst du dich auf einmal so intensiv für meine Person?

Darum geht es nicht, lenk nicht ab. Im übrigen betrifft es die andern, alle, die um dich herum sind.

Kannst du das nicht einfacher ausdrücken? Ohne weiteres.

Dann, Herrgott noch mal, sag endlich, was los ist.

Guck dich mal im Spiegel an.

Na und? Ich sehe da nichts Aussergewöhnliches.

Du siehst nichts?

Nein, verdammt noch mal.

Du trägst keine Krawatte.

Wie witzig. Schon über eine Woche hab' ich das Zeug abgelegt. Und jetzt kommst du auch noch damit.

Was heisst «du auch noch»?

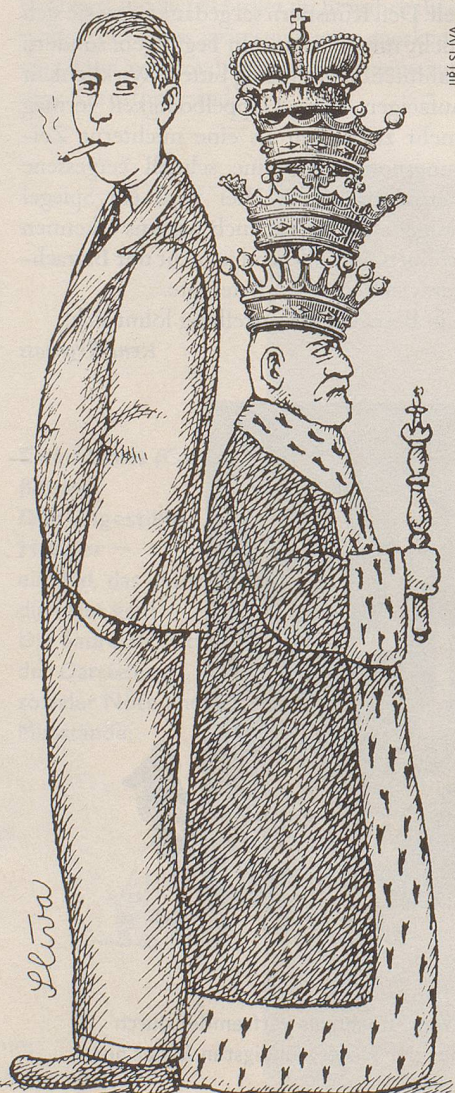
Mein Chef hat schon lamentiert. Es sei nicht üblich, sagte dieser Kriecher, dass Angestellte im Schaltdienst mit offenem Hemdkragen Kunden bedienen. Das wirke unseriös. Zudem sei die Schaltherhalle klimatisiert, es liege also kein Grund vor, sich diese Erleichterung zu erlauben. In der Freizeit sei das etwas anderes. Ja, das sagte er. Und ich sagte ihm, dass ich mich anziehe, wie es mir passe. Niemand könne mir in die-

ser Beziehung befehlen, Kleidervorschriften seien ein Eingriff in die persönliche Freiheit.

Und wie reagierte er darauf?

Ich solle den Anstellungsvertrag lesen, darin sei ein Passus enthalten, dass die Kleidung den üblichen Normen entsprechen müsse. Aber das war vor bald zehn Jahren, seither hat sich auch in dieser Hinsicht einiges geändert.

Aber nicht für die Schaltherbeamten, entgegnete der Chef, als ich ihm das vorhielt. Be- greifst du jetzt, warum ich so sauer reagierte,



als du auch noch damit angefangen hast. Du bist doch sonst so progressiv.

Es geht nicht um die Krawatte.

Worum denn zum Teufel, nun red mal Klartext.

Seit du keine Krawatte mehr trägst, fummelst du immer wieder am Hals herum, als müsstest du die Krawatte umbinden oder sie sattziehen.

Das ist eben Gewohnheit.

Wenn du das im Geschäft machst, lachen sich die andern krumm oder denken, du hättest einen Vogel.

Mir geht ein Licht auf. Was meinst du?

Eben. Die Sekretärin lacht zwischendurch ganz plötzlich, seit ich mit offenem Hemdkragen erscheine.

Diese Bewegung wirkt auch komisch.

Nun ist alles klar!

Was?

Mein Kollege, der fade Müller, du kennst ihn auch, wich kürzlich erschrocken ein paar Schritte zurück.

Der dachte, du würdest ihm an den Kragen gehen.

Ja. Er dachte wohl, ich würde das Zeichen des Halsabschneidens machen.

Ist ja auch ganz ähnlich.

Richtig. Diesen Intronanten würde ich gerne mal am Kragen packen. Wetten, dass er mich beim Chef verpetzt hat.

Der Müller ist eben so fürchterlich normal, dass er sich einen Mann ohne Krawatte gar nicht vorstellen kann, zumindest nicht im Büro. Das muss für ihn etwas völlig Anormales sein.

Hör endlich auf mit diesem Wort. Normal! Hängt es denn von der Krawatte ab, ob jemand normal ist oder nicht?

Sicher nicht. Aber wer ist bei deinem Job nach dreissig Jahren noch normal? Da hat jeder einen Tick.

Zum Glück sind es bei mir noch nicht einmal zehn Jahre.

Und noch vor ein paar Wochen wolltest du dir gleich fünf neue Krawatten kaufen ...

Da war ich wohl bescheuert.

Für die andern nicht.

Aber ich will nicht so wie die andern werden.

Gut. Doch dann musst du damit leben, dass dich die andern für nicht ganz normal halten.

Und wenn ich normal bin und die ...

Es ist immer die Mehrheit, die bestimmt.

Und der Chef.

Jetzt hast du es begriffen.